

mehrmals am Tage, da der Labmagen des Kalbes nicht mehr als 1 Liter fassen kann, die anderen Magenabteilungen noch nicht entwickelt sind. Zu der dritten und vierten Lebenswoche darf man dem Kalbe bereits die Hälfte der süßen Milch vorenthalten und ihm dafür Leinamenschleim, Hafersuppen u. dgl. als Ersatz geben, namentlich muß man diese Zusätze machen, wenn man dann süße abgerahmte Milch (Zentrifugemilch) füttert. Überhaupt ist der Hafer im ersten Lebensjahr für unsere jungen Haustiere das beste Futter, weil er leicht verdaulich ist, viel knochenbildende Bestandteile, viel Eiweiß und Fett enthält. Im ersten Lebensjahr wollen die jungen Tiere am stärksten wachsen, darum muß der Landwirt — auch bei seinem jungen Rindvieh, nicht bloß bei Fohlen — das Wachstum durch Hafersütterung neben zartem, gutem Heu (aber nicht Kleeheu, das blähend wirkt) befördern.

Im zweiten Lebensjahre braucht die Fütterung für Fohlen, Kinder, Lämmer nicht mehr so kräftig zu sein; im Sommer sei Weidegang, im Winter Heu, Wurzelwerk, Ölkuchen das Hauptfutter. Das Körnerfutter ist dann bei Fohlen und Rindern nicht mehr rentabel; nur bei sehr edlen Pferden, die dem Landwirt einen hohen Preis einbringen, dürfte sich auch im zweiten Lebensjahr Körnerfutter (Hafer, Pferdebohnen usw.) bezahlt machen. Auch hat man beobachtet, daß Landwirte, die an starkes Füttern ihres gesamten Viehstandes gewöhnt sind, aus ihrem jungen Rindvieh, wenn sie ihm zu viel Körner- und Ölkuchenfutter reichen und dadurch seine Entwicklung sehr befördern wollen, ihren Stall mehr mit Mast-, statt mit Milchvieh füllen.

Dr. B. Funk.

X. Freunde und Feinde des Landwirts in der Tierwelt.

117. Ursachen des Ungezieferfrases und die insektenfressenden Vögel.

a) Unsere von Jahr zu Jahr gesteigerte Boden- und Pflanzentultur bereitet dem Ungeziefer die günstigsten Daseinsbedingungen. Sie lockert den Boden, erhöht dessen Fruchtbarkeit und schafft üppigen, starken Pflanzenwuchs. Die Larven und Maden gedeihen in solchem Boden am besten und finden in ihm die reichlichste Nahrung; das Geziefer auf den Zweigen, Blättern und Blüten, in den Samen mehrt sich just in demselben Maße, als diese ihre Nahrungstoffe mehren.

b) Die Insektenfresser verschwinden mehr und mehr, weil sie auf dem Kulturboden zu sehr beunruhigt werden, keine Schlupfwinkel, keinen Schutz gegen ihre Verfolger, keine Sicherheit und Bequemlichkeit für ihre Brut finden. Wo sind die zahlreichen Feldhölzer, Hecken, wilden Gesträube, Gebüsche und die alten, hohlen und doch buschig belaubten Bäume geblieben, seit unsere Landwirtschaft gezwungen ist, jeden Schritt ertragsfähigen Boden zu benutzen und aufs höchste auszunutzen? Mit diesen dem heutigen Landwirt verhassten Büschen, Hecken und Bäumen sind die unschätzbaren, uner-